



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben Und Höchstwunderlicher Tugend-Wandel Deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu/ Barfüsser Carmeliter Ordens

José <de Jesús María>

Getruckt zu Cöllen

19. Von deß gottseligen Bruders strengen Bußwercken

urn:nbn:de:hbz:466:1-37327

Bruder Franciscus bis an sein letztes End beharrlich
 zeigt/und hat also in diesem und jenem Leben die
 erworben; diese Tugend ist also fürtrefflich / daß gar
 S. Jacob der Apostel sagt: Siehe wir sprechen
 selig/ die viel außgestanden haben/2c. Als
 er sagen: Es ist schon gnug einen Menschen als selig
 zu halten/ wan er bis zum End ist geduldig gewesen wie das
 Spiel des heiligen Job / und vor allen anderen unsers
 Landes Jesu Christi bezeuget. Diese Tugend ist der
 stein des geistlichen Bauwercks: wie derselb S. Jacob
 spricht: (a) Die Gedult hat ein vollkomm
 Werck. Welcher nem die wahre und Christliche
 hat erhalten/ der ist ein vollkommener Mensch/ und
 dem S. Jacob für selig gehalten werden.

(a) Jacob. 1. 4.

Das 19. Capitel.

Von des gottseligen Bruders strengen
 wercken.

Jesus in Christo seynd/haben ihr Flei
 sampt den Lasteren und bösen
 gecreuziget/ spricht S. Paulus. (b) Welches
 anders ist/als dem Fleisch alles/was ihm milde und
 ist/benommen/ und hingegen dasselb in Hartigkeit
 stoffen/härmen und scharpfen Kleidern/harten Eiger
 schlechtem Essen / und geringer Ruhe/ und dergleichen
 tödten. Der ans Creuz genagelt ist/ hat kein Gewalt
 bewegen; Gleicher weiß kan unser Fleisch / wann
 Creuz geheftet ist/dem Geist nit widerstreben; unser

(b) Galat. 5.

ist ein gar grausam Thier / wans in Wollisten wird erzogen / und durch rechte Bußwerck nit gezähmet ist ; dahero werden alle / so under dem Fähdel Christi ritterlich umb die ewige Cron streiten / durch die Bußwerck erkant / wie derselb S Paulus bezeuget. Damit verhalten der gottselige Bruder Franciscus sampt allen Außertwöhltten ein rechter Jünger Christi wäre / hat er die streyge Bußwerck / als Mittel sein Fleisch abzuröden / mit beyden Armen umfangen ; sein ganzes Leben ist ein immerwehrende Buß gewesen : sein Kleid war / wie vorhin gesagt / ein Sack mit einem schlechten Strick zum Gürtel / auff dem bloßen Leib trug er ein gar scharpffes härtnes Hembd ; sein Beth war in Sommers Zeit ein schmale / das ist / nur einer Spanners breite Banck ; im Winter aber brauchte er eine Kist / sampt einer Decken / sich darin einzurwicklen ; immerzu hat er in seinem Kleid geschlafen / hat auch niemalen die Würmlein in dem Kleid gesucht / in meynung / diß wäre nur die köstliche Zeit verlieren. Solchen Brauch hat er auch im geistlichen Stand gehalten / jedoch hat er im Dresden die winterliche Decke / so einem jeglichen im Winter geben wird / nit brauchen wollen / sondern hat sich im Sommer damit bedecket / dam it ihm desto mehr nit allein die Hitze / sondern auch die Flöhe überlästigt wären / und damit die Flöhe mit ihrem stechen ihm desto lästiger waren / pflegte er die Deck eine Zeitlang auff den Boden zu legen / und hernach sich damit eingewicklet. Niemal hat er sich bemühet in seiner Ligerstatt die Wandläuse zu suchen / oder die Fliegen und Schnacken zu tödten / damit die edle Zeit hierin nit verlohren würde / und er desto mehr gelegenheit hätte etwas zu leyden. Sein Schlaf war gar kurz / also daß sich alle verwundert / wie ein so starker / vollblütiger und arbeitfätmer

Mann mit also wenigem Schlaf / der niemal über
 Stunden getoehret / bestehen könnte. Nichts desto weniger
 er unterm Gebett / darin die übrige Zeit der Nacht ver
 zugebracht worden / niemal eingeschlaffen. Ihn mögte
 weder Hiß / noch Frost schrecken / in deme er allenthalben
 gelegenheit gesucht etwas zu leyden / und im Schney
 Frost von dem Morgen bis auff den Mittag ohne Sch
 herumbgangen. Wosern ihm auch zu Zeiten ein
 Mensch barfuß bey wehrendem Frost unter Augen
 men / hatte er mit ihm ein so grosses Mitleyden / daß er
 seine Schuch außgezogen / und ihme geben / und so lan
 Fuß gangen / bis er ein paar ander Schuch für ein
 sen bekommen. Die Strümpff hat er niemalen auß
 gen / welche entweder durch langen Gebrauch ihme
 Beinen stückweiß abgefallen / oder von den Brüdern
 Spitals zu stücken / und zu sauberen ihme außgezogen
 den / und funden sie alsdan Wunden an seinen Be
 solche aber zu heylen / wolte ihm kein ander Mittel ge
 als allein Seich und Saltz / sich hiermit desto mehr
 nigen. Sein Haupt hat er niemal bedeckt / sondern
 im Winter / als im Sommer im Regen / Winter
 Schnee / in Hiß und Frost ist er mit blossem Haupt
 gangen ; in jeder Nacht hat er sich gar lang und schartz
 auffß Blut zergerißlet ; in der Fasten hat ers auch
 Kirchen mit den Schülern gethan ; ja er hats mit
 zum ander mal gethan / weil die Kirch alle Disciplin
 nit auff einmal fassen konnte. Wan er nacher Madrit
 anderstwo hingereiset / hat doch der Diener Christi
 Esel (so pflegte er seinen Leib zu nennen) keine gute
 günstigt / den Habern hat er umbsonst nit gefressen /
 fromme Thier muste seinen Last stätig tragen / und dar

Geißel empfinden; wie dan der Marckgraff von Malpica
(der ein sonderbarer Freund des gottseligen Bruders Fran-
cisci gewesen) oft hat erzehlt/das/ als auff eine Zeit der Die-
ner Christi zu dem König Philippo dem Andern gereiset/er
in seinem des Marck Grafen Hoff und unweit von seinem
Schlaff-zimmer geruhet hab / und ihn unterweilen durch
sein geiften (das ein ganze Stund ohn unterlaß gar scharpff
g. wehret) auffaerweckt hab; welches er theils für die Noth
der Christlichen Kirchen/theils auch für bekehrung der Un-
glaubigen / und theils alle Sünden abzuwenden / Gott dem
Herrn auffgeoffert hat. Und als der Marck Graff unter-
weilen ihn gefragt / warumb er so gar frühe auffgestanden/
sagte er / daß wäre seinen Esel in der Zucht zu halten hoch
vonnöhten. Der Herz Rodericus Henriquez Mendoza,
des Admirals von Castilien Sohn pflegte zu erzehlen/das/
als der gottselige Bruder Franciscus in seines Vatters
Haus seinen Abstand genommen/er sampt seinen Brüdern
die Thür am Schlaff-zimmer des Dieners Christi durch-
bohrer hab/seine nächtliche übung zu sehen; so hätten sie dan
gesehen / daß er nit zu Beth gaaen; sondern nur das Beth
verließet hab / als hätte er drauff gelegen / daß er sich auch
gar scharpff zergerißet / und fast die ganze Nacht gebetten
und gewachet hab. Endlich hätten sie im geringsten nit ver-
merckt / daß er seinen Leib einiger massen bequemlich gehal-
ten/ sondern ihn hingegen durch allerley peinliche Duffwerck
abgetödtet habe. Dieser ursach halber haben sich viel kluge
Leuth verwundert und vermeynt sein Leib wäre den mensch-
lichen empfindlichkeiten/gleich den anderen/ nit underworfen
sein; deme war aber nit also/ sondern die ursach ist / weil die
menschliche Natur mit heimlicher und viel grösserer Krafft
begabet ist / als wir lawe Zärtlinge und uns selbst liebende

Menschen vermeynen; daher brauchen die Liebhaber der Göttlichen Majestät die jegbesagte Krafft mit grossem standhaftigem Muht/ und werden durch Macht der Göttlicher Liebe angetrieben seiner Majestät nach aller möglichkeit zu dienen

Unter anderen Abtödtungen seines Leibs / oder Fleisches wäre die abziehung des Futers fast die geringste. Er hatte einen grossen und vollblütigen Leib / thäte auch viele schwere Arbeit / konte verhalben natürlicher weis mit abgeringer Nahrung wie andere / so wenig arbeiten / und keinen hitzigen Magen haben / sich nit unterhalten; nichts desto weniger hat er das Gefäß der Mässigkeit gar fleissig gehalten / auch oft in weltlichen Stand gefastet / und hernach im geistlichen Stand die Fasttage des Ordens / deren gar viel seynd / allermassen wohl und streng gehalten / unerachtet daß seinem Leib solches gar schwär gewesen / gesetzt aber dem sein Esel im geringsten etwan besser / dan sonst wäre erkranket worden / so hat ers hernacher durch gar strenge Buss eingebracht. Unter den Speisen war ihm die Milch gar angenehm; kaufte verhalben ihm ein mal etwas Milch umb ein halben Bagen; als er diesen Fehler ein wenig berrigtet / daß nemlich seine böse Nachbarin / so nemmen sein Fleisch / ihn überwunden hätte / hat er sich eine schwere Buss auferlegt / ist auch hernach oftmalen dahin gangen da man Milch verkauffet / und sprach: Mein! siehest du diese Milch? ja freylich / du solst aber davon nit essen Dieser gestalt hat er seine böse Nachbarin mit Frolocken abgetödtet. Als er ein mal an einem Orte über gangen / da man Feigen sehl hatte (welche ihm auch eben wie die Milch wohl schmeckten) hat ihn der böse Feig versucht / deren ein Pfund zu kauffen / und zu essen / und den

nechst dem Kindlein Jesu zu dancken daß er ein so liebliche Speiß erschaffen hätte; diese Versuchung des Feinds / wie auch der appetit zu den Feigen war so groß / daß der Diener Christi genöthigt ward den Feigen den Rücken zu wenden / und aufzureissen / sagte auch dem Teufel: Du Schätzigler / ich wil eben so wohl das Kindlein Jesu loben / ob ich schon keine Feigen esse / und mein appetit hierin abtödtet; ich weiß auch wohl / daß Gott die Feigen gar süß und lieblich gemacht hat; wer hat aber dich angesetzt für Gottes Lob zu sorgen. Auß solche Weiß hat er in vielerley gelegenheiten seinen Sinnlichkeiten den Paß verlegt / und sein Fleisch abgetödtet.

Nachdem er Geistlich worden / und schon mehr dan 70. Jahr alt war / hat er doch von seinen vorigen Bußwercken im geringsten nichts nachgelassen / sondern hat dieselbe mit neuem Eifer vermehret; dahero geschehen / daß neben dem immerwährenden Creuz und leyden / deme unser Leben unterworfen ist / und von den Geistlichen gerne zur nachsolgung Christi übertragen wird / der Diener Christi / so viel ohne verlesung des Gehorsams möglich / allenthalben gesucht seinen Leib durch harte Bußwerck abzutödtet / ja er hat sich Nacht und Tag ohne Ruhe in diesem Strick mehr beflissen / als die Järtlinge und Weltkinder den Bollkisten ihres Leibs nachstreben. Wan er übel auff war / oder sonst etw. Beschwärmus des Leibs empfunde / hielt er solches in geheim / damit ihme durch anordnung der Obrigkeit die gelegenheit etwas zu leyden nit benommen würde; wosern aber jemand seine Schwachheit / oder Beschwärmus vermerckt hätte / so bate und beschwur er ihn solches geheim zu halten; dan sagte er / das Kindlein Jesus wird schon Mit-

Leben des gottseligen Bruders
 tel schaffen; Einmal hat einer von seinen Brüdern
 genommen/daß der Diener Christi übel auff wäre/ hat
 auch gerathen den heimlichen Mangel zu offenbaren/ nach
 langem anhalten sagte ihm Bruder Franciscus / er
 zuvor ihm versprechen alles in geheim zu halten / so
 ihm den Mangel offenbaren: als nun der ander solches
 gesprochen sagte er: Daß weil sein Esel etliche Stunden
 ger dan sonst auf den Knien bemühet gewesen / empfand
 er an einem Knie grosse Beschwärmus / seye aber die
 gute Gelegenheit dem Kindlein Jesus diese Pein
 opfferen; der ander besah das Knie / und befunde
 gar dick aufgeschwollen und voller Wust und Euter
 und nachdem er das Geschwull eröffnet / wolte er ein
 ster drauff legen / aber der gedultige Bruder Franciscus
 wolte es nit zulassen/sondern sagte: Das Kindlein
 su werde ihn schon heylen. Und hat dannoch
 Diener Christi immittels nit unterlassen im Gebett
 sonst/niderzuknien. Darab dan der ander Bruder
 höchlich verwundert / und mercklich ist aufferbar
 den / in deme er gesehen / wie wenig der gottselige
 Franciscus seines Leib und die geringe leibliche zufäll
 ter. Hier haben nun die Geistliche / welche ein Wust
 zu führen sich ergeben haben / eine fürtreffliche Lehr / sich
 dergleichen geringen Zufällen (ohne welche wir kaum
 können) nit viel zu beklagen/ und was ärger ist/die
 des Ordens umb ein geringes zu überschreiten; dan
 zu finden/so die Strenge des Ordens also verschwächet
 dergleichen Zartigkeiten; so mehret sich auch mit den
 ren die Zahl solcher Zartlingen/ und erlehren es die
 von den anderen / wollen/daß man mit ihnen gleicher
 stalt durch die Finger sehen/ und mitleydig handeln solle.

Meyn

Meinung/ sie seyen eben in solcher/ ja in grösserer Noht/ als
 die andere; auff solche weiß wird dem geistlichen Stand und
 den Ordensleuthen durch die Schaar jeczbesagter Gesellen
 ein gar mercklicher Schade zugefügt. Dahero sollen die
 Oberen solchem allgemach weiter einreißendem Unheyl
 sich starck widersehen; soll auch ein jeglicher/ der im geistli-
 chen Stand durch getretwe unterhaltung der Regel nach
 der Vollkommenheit zu streben schuldig/ diß wohl zu Herzen
 nehmen/ und umb ein geringe Beschwärmus die Sagun-
 gen des Ordens nit überschreiten/ sondern in dergleichen ge-
 ringen Zufällen ihm selbst einen Müht machen/ wie der
 gottselige Bruder Franciscus gethan. Es begab sich auff
 eine Zeit/ daß er ein Blutpsan voller Kohlen zu einem
 Kranken getragen/ die Arzney damit zu erwärmen/ und
 ist hernacher auß unbedachtsamkeit selbige Psan in dem
 Gang des Schlafhauses über Nacht stehen blieben; als
 nun zu Mitternacht der eiffrige Bruder Franciscus nach
 seinem brauch sich eylend zum ersten Bloekenschlag auffge-
 macht/ allen anderen im Gottes Lob vorzukommen/ hat er
 im lauffen an die besagte Blutpsan also erschröcklich ange-
 flossen/ und das Schinbein also hart verlegt/ daß ihm das
 Bein nit ohne grosse Pein auffgeschwollen/ hats aber nit
 beachtet/ weder die Wund besichtigt; wie aber der Under-
 NovizenMeister war genommen/ daß Bruder Franciscus
 nit wohl gehen könnte/ hat er das Bein besehen und hats also
 übel zugericht befunden/ daß er sich höchlich verwundert/
 wie doch der gedültige Bruder Franciscus in also schmerz-
 lichem Zustand gehen und stehen könnte/ in deme das Bein
 gang auffgeschwollen/ und gar schwarz und in der Mitten
 des Geschwöls ein Loch ware. Der Pater UnterMeister
 wolte solches dem NovizenMeister anzeigen/ damit/ we-

gen der Gefahr / ein Wunder beruffen würde; Welche
Franciscus aber hat ihn also demüthig und vielmal gebo-
ten hiervon nichts zu melden / daß der Pater still geschwie-
gen; so hat doch der fromme Bruder auff des Paters anho-
ten das Bein verbunden / er hat ein Tuch in sein eignes
Wasser ingedunckt / und drum gebunden / und solches gnu-
g zu seyn erachtet / sagte auch dem Pater: Mein Pater
Diß ist meinem Esel schon gnug / sein Haut da-
mit zu heylem. Ist auch also geschehen / wie er gesag-
dan den vierten Tag hernach ist alles schon wohl gene-
set / so hat sich auch bey wehrendem Bnheyl der Diener Christi
von dem gemeinen Gottesdienst und Chorgang im gemein-
sten nit behindern lassen / weder auch das lange niederknien
unterlassen. Das Leyden war ihm immerzu lieb und an-
nehm / weil er auß Lieb desselben litte / den er über alles liebte
dannhero ware seiner Lieb alles gering / was er biß hien
hatte gelitten; hatte vielmehr ein stätige Begird ein mehr
zu leyden / gab auch nit achtung / was der Sinnlichkeit un-
genehm / sondern was der Seelen mögte vorthellig seyn; die-
ser gestalt dem H. Apostel Paulo nachzufolgen / der zu
sich und seinen Gesellen also spricht: Wir lassen nit
nach / sondern obschon unser Mensch / der auß-
serlich ist / verweset / nemlich durch unser strenges
Zusleben; so wird doch derselbige / der in-
wendig ist / von Tag zu Tag er-
newert. 2 Cor. 4.

